
**Konferenzbericht „América Latina Contemporánea. La izquierda languidece, la derecha asciende“,
3. und 4. Juli 2019, Centro de Estudios Latinoamericanos (CELA) der Universität Kassel**

Die Vorherrschaft der Linken in Lateinamerika ist gebrochen. Durch ein reaktionäres Rollback dominieren nun wieder rechtsgerichtete Regierungen. Das Scheitern der Linken nach der Pink Tide, aber auch den Aufstieg der neuen Rechten sowie dessen soziale, politische, ökologische und ökonomische Folgen zu beleuchten, war das Ziel der diesjährigen Jahreskonferenz des Centro de Estudios Latinoamericanos (CELA) der Universität Kassel. Unter dem Titel „*América Latina Contemporánea: La izquierda languidece, la derecha asciende*“ diskutierten am 3. und 4. Juli 2019 mehr als 20 international ausgewiesene Experten aus Europa und Lateinamerika die Ursachen und Folgen des Rechtsrucks sowie die Krise der Linken in Lateinamerika.

Zunächst wurde die Krise der Linken in den strukturellen Widersprüchen der lateinamerikanischen Entwicklungswege der letzten Dekaden verortet und damit auch politische Kontinuitäten über den konjunkturellen politischen Wandel hinaus betont. Hans-Jürgen Burchardt zeigte anhand des Beispiels des Neo-Extraktivismus, dass vor dem Hintergrund des weltweiten Rohstoffbooms der frühen 2000er die Linke in Lateinamerika die Inwertsetzung und den Export von Natur sowie die Umverteilung der sich daraus ergebenden Erlöse als eine Alternative zu neoliberalen Entwicklungsversprechen propagierte. Er unterstrich jedoch auch, dass diesem Entwicklungsmodell soziale und ökologischen Widersprüche innewohnen, die nun und trotz anfänglicher Erfolge unter anderem in Exportabhängigkeit, Klientelismus und autoritären Tendenzen zum Ausdruck kommen. Die Linke in Lateinamerika vermochte es aus diesen Gründen nicht, tiefgreifende strukturelle Alternativen zum rohstoffexportierenden Entwicklungsmodell zu schaffen.

Die Beiträge von Sara Corona und Gerardo Gutiérrez fokussierten auf strategische Fehler der neuen Regierung unter Andrés Manuel Lopez Obrador (AMLO) im Hinblick auf die mexikanisch - US amerikanische Kooperation im Kampf gegen irreguläre Migration und arbeiten die Kontinuitäten zu vorherigen rechtsstehenden Regierungen heraus. Experten aus Kuba betonten schließlich, dass die Linke nicht nur internen Widersprüchen zum Opfer fiel, sondern auch außenpolitisch wenig Handlungsspielraum erzeugen konnte und von internationalen Druckfaktoren beeinträchtigt wurde.

Neben der Krise der Linken wurden auch der jüngste Aufstieg rechtsgerichteter politischer Bewegungen diskutiert. Besonders die Beiträge aus Brasilien (Jesse de Souza) und Argentinien (Alejandro Grimson) thematisierten die Rolle der Mittelschichten beim (Wieder-)Aufstieg der Rechten. Beide Vorträge unterstrichen, dass Mittelschichten nicht nur durch weitverbreitete Abstiegsängste rechten Orientierungen anhängen, sondern auch rassistischen und elitären Denkweisen und Ideologien Vorschub leisten. Beides bildet die Basis für die Wahlerfolge der extremen Rechten.

Eng mit dem Aufstieg der Rechten ist auch das Thema der Wiederkehr politischer Gewalt verbunden. Einerseits erzeugen alltägliche Gewalterfahrungen breiter Bevölkerungsschichten, wie sie in vielen Orten Lateinamerikas zur Normalität geworden sind, soziale Ängste gerade innerhalb der Mittelschichten und bescheren damit rechten politischen Bewegungen und Anhängern der Politik harten Hand enormen Zulauf. Andererseits häufen sich Berichte über Formen gewalttätiger Repression gegen oppositionelle Gruppen. Die Wiederkehr der politischen Gewalt erweist sich damit als eine neue Gefahr, die eng mit dem Aufstieg der Rechten verbunden ist, wie die Vorträge zum Friedensprozess in Kolumbien (Stefan Peters) und zu Maras in Zentralamerika (Marlon Carranza) betonten.

Die Konferenz zeigte, dass die gegenwärtige Stärke der Rechten in Lateinamerika insbesondere als Resultat der Defizite linker und progressiver Regierungen der letzten Jahre zu sehen ist. Die traditionellen Erklärungsversuche, die westliche Dominanz und Aggression oder einen neoliberalen Weltmarkt zum wichtigsten Grund des Scheiterns linker Projekte machten, tragen nicht mehr. Vielmehr spielen sie konservativen Politiken in die Hände. Diese neuen Versäumnisse sind stattdessen eng verbunden mit dem Scheitern des neo-extraktivistischen Entwicklungsmodells sowie den theoretischen und praktischen Herausforderungen (exportbedingter) Entwicklungschancen. Die Konferenz bot insofern eine Plattform, die gegenwärtige Krise der lateinamerikanischen Linken als Chancen zur Selbstreflektion zu nutzen um endlich einmal über liebgekommene Wahrheiten und eigene Fehler kritisch nachzudenken, die in politische Alternativen und neue Entwicklungsmodelle münden sollten.

Impressionen der Konferenz:

